

Aus der Gemeinde »Gästebuch«

Eine Fuge von Bach

Der Schriftsteller Karl May (1842-1912) an der Orgel der Erlöserkirche Jerusalem

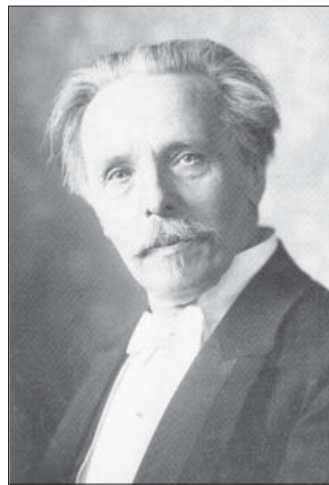
Von Gunther Martin Goettsche

Erstveröffentlichung in „Karl May & Co - Das Karl May-Magazin“, Nr. 143/Februar 2016, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion

Sommer 2014 - Ein Eintrag im Gästebuch

„Der Besuch der Erlöserkirche war für uns ein besonderes Ereignis, denn im Mai 1900 weilte der Schriftsteller Karl May hier und spielte auf der alten Orgel. (...)“

Dieser Eintrag, datiert auf den 2. Juli 2014, steht im Gästebuch der Erlöserkirche. Die Unterzeichnenden sind Hartmut Schmidt und Heike Graupner, „Mitarbeiter vom Karl-May-Haus in Hohenstein-Ernstthal, dem Geburtsort Karl Mays“.



Karl May, 1902

Dass Karl May, der Schöpfer von „Winnetou“ und „Old Shatterhand“, sich zeit seines Lebens auch mit Musik beschäftigt hat, dass er Orgel, Klavier und Violine spielte, dass er zeitweilig Chorleiter war und sogar Musikstücke komponiert hat, ist unter Musikern nicht unbekannt. Sein vierstimmiges „Ave Maria“ mit dem Text aus „Winnetou III“ („Es will das Licht des Tages scheiden“) gilt in der deutschen Chorleiterszene seit Jahrzehnten als interessanter „Geheimtipp“, und auch sein Besuch in der Jerusalemer Erlöserkirche ist spätestens seit einem im Jahre 1990 veröffentlichten Aufsatz (Anm. 1) des Mecklenburgischen Orgelforschers Max Reinhard Jaehn der Fachwelt bekannt. In diesem Aufsatz berichtet der Verfasser über Karl Mays Ausbildung zum Organisten und stellt die verschiedenen Orgeln vor, mit denen Karl May zu tun hatte. Außerdem kommentiert Jaehn eine Anzahl von Passagen aus Karl Mays Werken, in denen das Instrument Orgel eine Rolle spielt. In seiner Arbeit kommt der Jerusalemer Episode eine bedeutende Stellung zu - doch dazu später!

Der Gästebuch-Eintrag vom Sommer 2014 weckte meine Neugier: Wie hat sich denn der Besuch des berühmten „Reiseschriftstellers“ Karl May im Einzelnen zugetragen? Was hat er gespielt? Wer waren seine Zuhörer, und durch welche Quellen ist die Episode belegt? Nachdem die Kontakt-Aufnahme mit den Verfassern des Gästebucheintrages geglückt war, konnte ich die maßgeblichen Quellen einsehen (Hartmut Schmidt, Berlin, stellvertretender Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates des Karl-May-Hauses Hohenstein-Ernstthal, stellte mir die Scans zur Verfügung. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.)

Die Fakten

Karl May unternahm seine große (und einzige) Orientreise 1899/1900 im Alter von 57 bzw. 58 Jahren, auf dem Höhepunkt seines schriftstellerischen und wirtschaftlichen Erfolges. Die Reise führte ihn - zum Teil mehrfach - an Orte wie Kairo, Luxor, Assuan, Port Said, Beirut, Haifa, Na-

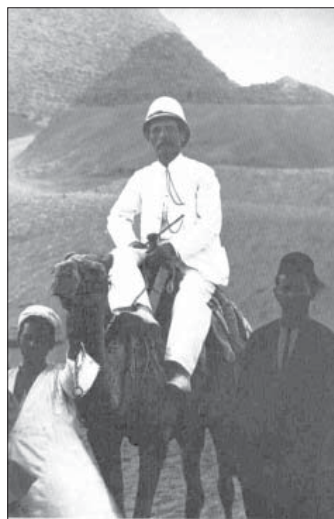
zareth, Tiberias, Jaffa, Jerusalem, Suez, Aden, Damaskus und Istanbul. Zweimal war er im Rahmen dieser Reise in Jerusalem: zunächst vom 31. Juli bis 6. August 1899, und im nachfolgenden Jahr vom 8. bis 10. Mai 1900. (Anm. 2) Beim zweiten Teil von Mays Orient-Reise waren seine Frau Emma sowie das befreundete Ehepaar Richard und Klara Plöhn seine ständigen Begleiter. Richard Plöhn, der schon während der Reise gesundheitlich angeschlagen war, starb kurz nach ihrem Ende. Karl May ließ sich 1903 von Emma May scheiden und heiratete Klara Plöhn. (Anm. 3)

Karl Mays Besuch in der Erlöserkirche fand zwischen dem 8. und 10. Mai 1900 statt; das genaue Datum ist nicht zu ermitteln. An diesen drei Tagen absolvierten Karl May und seine Begleiter ein touristisches Besuchsprogramm in und um Jerusalem. Die Karl May-Chronik (Quelle wie Anm. 2) benennt bzw. vermutet Besuche der Grabeskirche, des Tempelberges, der Klagemauer und Ausflüge, u. a. nach Ein Kerem und Bethanien (El Azarijeh).

Irgendwann zwischen diesen Programmpunkten begab sich die Reisegesellschaft auch in die Erlöserkirche. Die einzige und entscheidende Quelle für diesen Besuch ist der Bericht von Klara May. Die Niederschrift ihres Berichtes findet sich in dem Aufsatz „Karl May und die Musik“ von Max Finke (1888-1924), einem der ersten May-Forscher, der in Kontakt mit Klara May stand (Anm. 4).

Finke schreibt:

„In Jerusalem zeigte er im Gottesdienst, dass er auch Orgel spielen konnte. Es war auf der Orientreise 1899/1900. Frau May erinnert sich noch, daß zur Verbesserung der Akustik im Kirchenraum Netze ausgespannt waren.“



Karl May vor den Pyramiden von Gizeh, Ende April 1900



... am Siloah-Teich bei Jerusalem, Anfang Mai 1900

Die Angabe „im Gottesdienst“ ist rätselhaft und beruht möglicherweise auf einem (Denk)-Fehler Finkes, denn nur wenige Zeilen später zitiert er Klara May. Aus ihren Worten geht klar hervor, dass Karl May nicht im Gottesdienst spielte, sondern dass es sich um eine private, eher spontane Darbietung im kleinen Kreis handelte. Die in Frage kommenden Tage 8., 9. oder 10. Mai 1900 waren die Wochentage Dienstag, Mittwoch und Donnerstag; auch dieses spricht gegen ein Spielen „im Gottesdienst“.

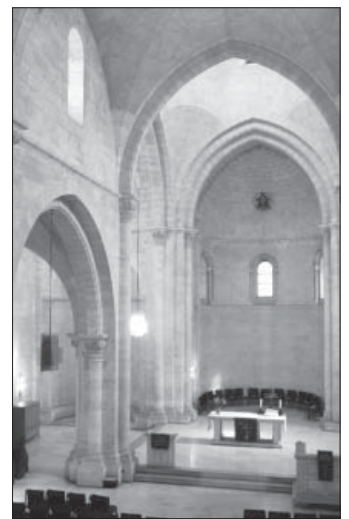
Finke lässt nun also Klara May zu Wort kommen:

„In Jerusalem spielte er in der deutschen Kirche die Orgel und sprach erst noch über das Instrument mit uns allen, dann spielte er den Satz einer Bachschen Fuge. Wir setzten uns, des Stehens müde. Er verließ die vorgeschriebne Linie, irrte ab und verfiel ins musikalische Träumen. Eine Störung trat ein, er brach jääh ab, und wir sahen in ein geistesabwesendes, von Tränen benetztes Antlitz. Schwankend, wie ein Trunkener, erhob er sich, und es dauerte Sekunden, bevor er wieder in unserer Alltagswelt landete.“

Es bleibt offen, ob die Formulierung dieses Textes wörtlich von Klara May stammt, oder ob Finke sie nach einem Gespräch mit ihr niedergeschrieben hat. Authentisch ist sie zweifellos. Warum brach Karl May sein Spiel ab?

In der Erlöserkirche

Bevor wir uns mit der Deutung des Zwischenfalls beschäftigen, wollen wir einen Schritt zurück gehen und uns kurz die Szenerie vor Augen führen. Die Erlöserkirche war noch nicht einmal zwei Jahre alt; ihre damalige reiche Innenausstattung kennen wir von alten Fotos. (Dass man zur



Inneres der Erlöserkirche - links: aus Ludwig Schneller, „Die Kaiserfahrt durchs Heilige Land, Leipzig 1900“, rechts: heute

Verbesserung der Akustik „Netze“ gespannt hatte, ist ein Detail, das zwar mit der Karl-May-Episode nichts zu tun hat, für uns heute aber dennoch interessant ist!)

Die Orgel, auf der Karl May spielte, war ein von Oswald und Paul Dinse (Berlin) erbautes Instrument mit 20 Registern auf zwei Manualen und Pedal und pneumatischer Traktur. Sie stand, wenig erhöht, im nordöstlichen Seitenschiff (dort, wo heute der Taufstein steht) und verfügte über ein eindrucksvolles, diagonal angeordnetes Gehäuse mit bedeutenden Schnitzereien im neoromanischen Stil. Der Spieltisch war von den Plätzen der Gemeinde aus sichtbar.

Wie groß war die Gruppe, vor der der Schriftsteller spielte? Sicher waren seine ständigen Reisebegleiter anwesend, also außer Klara Plöhn auch Richard Plöhn und Emma May. Darüber hinaus mag es weitere Zuhörer gegeben haben. Karl May galt zu dieser Zeit bereits als bedeutender Schriftsteller. Deswegen ist es nicht ausgeschlossen, dass auch weitere Zuhörer wie der damalige Pfarrer und spätere Propst Paul Hoppe beim Besuch des prominenten Gastes zugegen waren. Schließlich könnte auch der damalige Organist der Erlöserkirche dabei gewesen sein, dessen Name leider unbekannt ist, der aber vermutlich (wie die meisten

seiner späteren Nachfolger) aus dem Kreis der Lehrer des Jerusalemer Syrischen Waisenhauses kam. Und schließlich muss es ja auch noch eine Person zum Treten des Orgelbalges gegeben haben.

Wirklichkeit und Fiktion: Karl Mays Fähigkeiten als Organist

Bevor sich Karl May an die Orgel setzte, hielt er noch einen Vortrag über „das Instrument“, der so lange dauerte, dass sich die Zuhörer hinsetzen mussten. Erst dann begab sich der Schriftsteller auf das Orgelpult und begann mit dem Spiel.

Was könnte Karl May gespielt haben? Es ist nur von einer „Bachschen Fuge“ die Rede. Nimmt man das wörtlich, so könnte es eine der (wenigen) allein stehenden Fugen Johann Sebastian Bachs gewesen sein. Damit sind Fugen gemeint, die nicht, wie sonst üblich, zusammen mit einer vorangestellten Fuge, einer Toccata oder Fantasie zu einem festen Satzpaar verbunden sind. Eine der beliebtesten Einzel-Fugen Bachs ist die so genannte „kleine“ Fuge in g-moll (BWV 578), die schon im 19. Jahrhundert oft veröffentlicht und gespielt wurde, da sie sehr ansprechend klingt und technisch leichter als die „großen“ Orgelfugen Bachs ist. Gut möglich, dass Karl May diese Fuge gespielt hat.

Oder: dass er es zumindest versucht hat! May war sicherlich nicht auf dem Stand eines professionellen Organisten; er hatte aber in seiner Jugend und in seiner Zeit als Absolvent der Lehrerseminare in Waldenburg und Plauen regelmäßigen Orgelunterricht genossen, und er wirkte während seiner „schwarzen“ Jahre als Gefängnisinsasse 1870 bis 1874 als Organist des Zuchthauses Waldheim. Max Reinhard Jaehn vermutet, dass sein Können etwa dem eines heutigen C-Kirchenmusikers entsprach (Quelle wie Anm. 1).

In der Phantasie seiner (fiktiven) Reiseberichte - in denen immer wieder einmal von der Orgel die Rede ist - geht May allerdings von einem weitaus höheren organistischen Können seiner „Ich-Figur“ aus. Egal, ob er als Old Shatterhand im Wilden Westen, als Abenteurer in Südamerika oder als Kara Ben Nemsis im Orient unterwegs ist - er ist ja als „omnipotenter Held“ (Jaehn) in allen Fähigkeiten perfekt und seiner Umwelt überlegen. So auch im Orgelspiel: In Mays Roman „Am Rio de la Plata“, erschienen 1894, besucht der Ich-Held einen katholischen Gottesdienst in Montevideo. Er steigt auf die Orgelempore, verbessert die Registerwahl des Organisten, übernimmt das Orgelspiel, lässt sich nach Ende des Gottesdienstes vor der versam-



Die Dinse-Orgel der Erlöserkirche, Zustand nach 1938

XVIII. F U G E. G-moll.

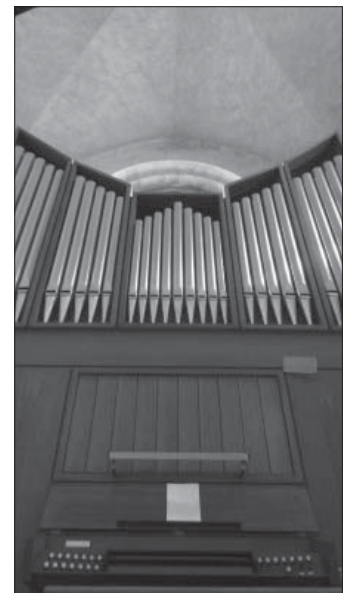
Johann Sebastian Bach, Fuge g-moll BWV 578

melten Gemeinde mit einer frei improvisierten Fuge hören und erntet höchsten Beifall.

Musikalisches Träumen - mit unerwartetem Ende

Zurück in die Wirklichkeit! Karl May sitzt also an der Orgel der Erlöserkirche. Nehmen wir an, dass er tatsächlich mit Bachs g-moll-Fuge begonnen hat. Nun könnte das eingetreten sein, was Max Finke in seinem erwähnten Aufsatz einige Zeilen vor dem Jerusalem-Bericht andeutet: „Wenn er die Komposition eines andern spielte, so geschah es meist, daß er nach den ersten Takten der Erfindungsgabe gestattete, eigene Wege zu gehen“.

Das bedeutet, dass Karl May zwar die Anfänge von Musikstücken spielte, dann aber ziemlich bald den originalen Notentext verließ und nach freier Erfindung weiter improvisierte. Genau dieses tat er nach Klaras Bericht auch an der Jerusalemer Orgel: „Er verließ die vorgeschriebene Linie, irrte ab und verfiel ins musikalische Träumen“. Karl May hat also - wenn wir Klara Mays Bericht Glauben schenken wollen- nur den Anfang der „Bachschen Fuge“ gespielt und dann weiter phantasiert. (Ganz abgesehen von seiner Angewohnheit, nur die Anfänge von Stücken im originalen Notentext zu spielen, hatte er sicherlich auch keine Orgelnoten bei sich, die dann ja über einem Zeitraum von zwei Jahren nutzloses Reisegepäck gewesen wären. Er war also auf das Spiel ohne Notenvorlage angewiesen.)



Seit 1971 ist die Erlöserkirche mit einer Schuke-Orgel ausgestattet

May spielt also, die Orgel braust, doch plötzlich tritt eine „Störung“ ein. Das Orgelspiel bricht jäh ab. Ohne zu Ende zu spielen, mit Tränen in den Augen, verlässt Karl May die Orgel und ist erst nach einiger Zeit wieder ansprechbar. Der Balgtreter schaut verwundert hinter der Orgel hervor: braucht der berühmte Gast jetzt auf einmal keinen Wind mehr?

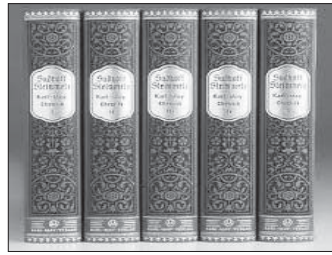
Wir können nur mutmaßen, was passiert ist. Zwei Deutungen bieten sich an.

Die erste Deutung könnte lauten: Karl May war so ergriffen vom Orgelklang in der Erlöserkirche, dass er vor Rührung nicht weiter spielen konnte. Diese Deutung passt zu dem von Klara geäußerten Satz, den sie der Jerusalem-Episode voranstellt: „Wie mächtig die Musik auf Karl May wirkte, habe ich oft beobachtet. Bei erhabenem Orgelspiel versank er in sich und vergaß seine Umgebung“. Klara fügt nach dem Jerusalem-Bericht noch an: „Derartige Zustände beobachtete ich noch oft an ihm, auch bei seinem Arbeiten“. Eine derartige emotionale Aufwallung könnte bei einem so tief religiösen Menschen wie Karl May durch die empfundene Heiligkeit des Ortes verstärkt worden sein: unter seinen Händen erklang die Orgel in der Heiligen Stadt, nur wenige Meter vom Grab Jesu entfernt! Aber warum hat er dann nicht seinen Tränen freien Lauf gelassen und, vielleicht nach einer Pause, weiter gespielt?

Die zweite Deutung ist etwas weniger poetisch und lauter: Karl May musste beim Spielen feststellen, dass er technisch und musikalisch nicht in der Lage war, das angefan-



Klara und Karl May 1903



Karl-May-Museum „Villa Shat-terhand“ in Lößnitz

gene Musikstück zu Ende zu bringen, erst recht deswegen nicht, weil er sich mit dem Beginn einer Bach-Fuge eine ziemlich hohe Mess-Latte für eine improvisatorische Weiterführung vorgegeben hatte. Vielleicht hatte er ja auch die betreffende Bach-Fuge früher einmal auswendig beherrscht und wollte in Jerusalem tatsächlich nur den originalen Notentext spielen (was nach so langer Orgel-Abstinenz nicht einmal einem Profi hätte gelingen können.) Wie auch immer: die Sache ging schief, und jeder Musiker kennt das Gefühl der lähmenden Angst, die mitten im öffentlichen Spiel auftritt, wenn die ersten Fehler passiert sind, der Kopf versagt, die Hände und Füße anfangen zu zittern und das Weiterspielen eigentlich unmöglich ist. Ein Berufs-Organist kann das alles noch irgendwie kaschieren, sich durchmogeln und unauffällig zu einem Ende finden - nicht jedoch ein Hobby-Organist, der möglicherweise seit Jahren oder Jahrzehnten nicht mehr richtig Orgel geübt hat. Da bleibt nur der klägliche Abbruch - Albtraum jedes Spielers!

Denkbar ist natürlich auch eine Kombination beider Möglichkeiten: Karl May war tief bewegt und ergriffen von der Situation und bemerkte gleichzeitig sein musikalisches Unvermögen. - Was auch immer war: es musste den Spieler so stark beeinflusst haben, dass es keine andere Möglichkeit mehr für ihn gab als den (peinlichen) Abbruch des Spiels. Wie schade, dass Klara May nichts über den weiteren Fortgang des Erlöserkirchen-Besuchs berichtet hat! Zumindest hat sie ja - nach ihrem späteren Bericht - bemerkt, dass May die „vorgeschriebne Linie“ des Musikstückes verließ - war sie eine so geschulte Hörerin? Oder hat May im Anschluss an das Orgelspiel mit ihr

oder den anderen Reisegefährten gesprochen, vielleicht einen Erklärungsversuch abgegeben?

Jerusalem - ein Wendepunkt in Karl Mays Leben?

Max Reinhard Jaehn gibt in seinem bereits mehrfach erwähnten Aufsatz (Quelle wie Anm. 1) der Jerusalemer Episode eine viel weiter gehende psychologische Deutung. Er stellt fest, dass immer dann, wenn sich in Karl Mays Leben und Schaffen eine entscheidende Wende vollzog, das Instrument Orgel eine Rolle spielte. So war es nach 1870, als May als Gefängnisorganist zur Läuterung und zu einem geregelten Leben zurückfand, und so war es nach der Orient-Reise, die wiederum eine Wende in Mays Schaffen nach sich zog. Sie war mit der Erkenntnis verbunden, dass die Fiktion des „Reiseschriftstellers“, an die er möglicherweise bis zu einem gewissen Grad selbst geglaubt hatte, nicht mehr zu halten war.

Jaehn schreibt (Quelle wie Anm. 1): „Von ihm selbst unbemerkt, war in den Erfolgsjahren die alte Organistenroutine untergegangen, (.....). Was jetzt harmlos-touristisch begann, sollte dem 58jährigen zur Schnittstelle des Lebens werden: Erstmals war er gezwungen, die Phantasiebühne seiner Bücher in der unsozialen, märchenfremden Realität zu sehen. Das war das Aus für die längst albern gewordene Rollenspielerlei als Reiseschriftsteller“.

Jaehn sieht das Jerusalemer Erlebnis, das „Versagen des Musikers vor hochgespannten Zuhörern, der Abbruch des Spiels auf der vollen Orgel“ ein „Angsterlebnis“ und damit als Schlüsselerlebnis für den seelischen Umbruch, der den alternden Schriftsteller erwartete und der wenig später zu seinem „sublimen, hoch vergeistigten Alterswerk“ führte, in dem nicht mehr das Imponiergehabe der omnipotenten Heldenfigur, sondern eine tief religiös-philosophische Thematik vorherrscht.

Demzufolge ist (nach Jaehn) der Erzähler in der Orgelszene seines Romans „Ardistan und Dschinnistan“ (1908) wesentlich bescheidener. Kara Ben Nemsi findet in einer christlichen Kirche des Fantasielandes „Ardistan“ zu seinem Erstaunen eine Orgel vor und wird eingeladen, sie zu spielen. Sein Diener Hadschi Halef Omar muss den Balg treten. Diesmal spielt Kara das „Halleluja“ aus Händels „Messias“ und „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Beethoven. Die Wirkung auf die Zuhörer ist phänomenal, aber der Ich-Erzähler nimmt sich zurück:

„Das war nicht etwa die Folge meiner Kunst und Fertigkeit; o, mit der war und ist es nicht weit her! Sondern die

beiden genannten großen Meister sprachen, und das, was sie sagten, musste für Hörer dieser Art und dieses Schlages überwältigend sein.“

Und der Erzähler betont sogar, dass er vor diesem Auftritt ausgiebig geübt habe: „Das war.....sehr notwendig gewesen, weil ich kaum so spielen konnte, wie in Deutschland jeder gute Dorfkantor oder Dorfschulmeister spielt. Die frühere Fertigkeit war dahin; die Uebung fehlte: die Finger wollten nicht mehr mit. (...) Darum freute es mich doppelt, dass alles gut (...) verlief.“

Jaehn deutet diese Passage aus „Ardistan und Dschinnistan“ als Rückschau auf das Jerusalem Erlebnis:

„An diesem Punkt wird das Jerusalem Erlebnis des abgebrochenen Privatkonzerts aufgearbeitet und nach acht Jahren in den Trost, dass alles gut verlief, umgeleitet.(...) In der Erlöserkirche war das anders gewesen, das Orgelspiel schmerzlich zu Ende gegangen.“

Es bleibt uns überlassen, ob wir dem Jerusalem Orgel-Auftritt Karl Mays eine so weitgehende, tiefe Deutung geben wollen. Interessant ist sie auf jeden Fall, und es wäre sicherlich nicht das einzige Mal, dass ein Jerusalem Erlebnis den Lebensweg eines religiösen Menschen entscheidend prägt. Ein Besuch mit Folgen!

Epilog

Die Orgel, auf der einst Karl May in Jerusalem spielte, ist heute nicht mehr vorhanden; sie wurde 1970 abgebaut. Teile des Gehäuses fanden 1998 beim Neubau der Orgel

im Konzertsaal der Universität Haifa Verwendung und sind dort auch heute noch zu besichtigen.

Von Karl Mays Orientreise gibt es einige Fotos; leider zeigt ihn keines davon in der Erlöserkirche. So bleiben uns außer dem Bericht von Klara May nur unsere Mutmaßungen und die (zugegebenermaßen) spannenden Spekulationen über die damalige Gemütsverfassung des großen Volks-Schriftstellers, dem wir „Winnetou“, „Old Shatterhand“ - und, nicht zu vergessen, ein „Ave Maria“ zu verdanken haben.

Anmerkungen:

Anm. 1: Max Reinhard Jaehn, Therapie und ferne Erfüllung: Karl May und die Orgel, in: ARS ORGANI, Zeitschrift für das Orgelwesen, 38.Jahrgang, Heft 1, 1990

Anm. 2: Die Datierung der Jerusalem-Aufenthalte nach Sudhoff/Steinmetz: Karl-May-Chronik, Bd. II, Karl May-Verlag Bamberg und Radebeul 2005, sowie nach Wollschläger/Bartsch: Karl Mays Orient-Reise 1899/1900, Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1971, Hamburg 1971

Anm. 3: Frdl. Mitteilung von Hartmut Schmidt vom 8.10.2015

Anm. 4: Max Finke, Karl May und die Musik, in: Karl May-Jahrbuch 1925, Radebeul 1925

703

Ave Maria.

Gedicht und Komposition für Männerchor von Dr. Karl May.

Sehr langsam und innig.

1. Es will das Licht des La = ges schein = den; es tritt die stil = le Nacht her = ein. Ach
 2. Es will das Licht des Glau = bens schein = den; es tritt des Zwei = fels Nacht her = ein. Das
 3. Es will das Licht des Le = bens schein = den; es tritt des Lo = des Nacht her = ein. Die

Karl May, Ave Maria, Erstveröffentlichung 1897 in der Zeitschrift „Deutscher Hausschatz“